

Kath. Kirchengemeinde St. Martin

Marienplatz 5 • 88299 Leutkirch • Tel. (07561) 8489570
pfarrbuero@leutekirche.de • www.leutekirche.de

Kath. Kirchengemeinde St. Martin • Marienplatz 5 • 88299 Leutkirch



Pastoralreferent
Benjamin Sigg
Marienplatz 5
88299 Leutkirch
(07561) 8489576
b.sigg@leutekirche.de

Lesungen

Lesung aus dem Buch Joel (3,1-5)

Danach aber wird es geschehen, /
dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, /
eure Alten werden Träume haben / und eure jungen Männer haben Visionen.
Auch über Knechte und Mägde /
werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen.
Ich werde wunderbare Zeichen wirken /
am Himmel und auf der Erde: / Blut und Feuer und Rauchsäulen.
Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln /
und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, / der große und schreckliche Tag.
Und es wird geschehen: /
Wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet. Denn auf dem Berg Zion / und in Jerusalem gibt es
Rettung, wie der Herr gesagt hat, / und wen der Herr ruft, der wird entrinnen.

Evangelium nach Matthäus (Mt 15,29-31)

Jesus zog weiter und kam an den See von Galiläa. Er stieg auf einen Berg und setzte sich.

Da kamen viele Menschen und brachten Lahme, Krüppel, Blinde, Stumme und viele andere Kranke
zu ihm; sie legten sie vor ihn hin, und er heilte sie.

Als die Menschen sahen, dass Stumme plötzlich redeten, Krüppel gesund wurden, Lahme gehen und
Blinde sehen konnten, waren sie erstaunt und priesen den Gott Israels.



Predigt am Sonntag, 9. Oktober 2016, St. Martin

Liebe Schwestern und Brüder,

jeder Leutkircher weiß, wo die Kirche steht.

Jeder Leutkircher, egal ob getauft oder nicht, berührt regelmäßig Kirche oder wird von ihr berührt. Kindergarten und Pflegeheim, Friedhof oder Hochzeit, Hospiz oder Religionsunterricht.

Wer in Leutkirch Kind ist, wer eine Familie gründet, wer alt wird, alle haben Kontakt mit Kirche- und jeder weiß, wo die Kirche steht.

Was Kirche aber ausmacht? – Das ist für jeden ganz verschieden.

Was Kirche ausmacht

Da sind die Rosenkranzbeter, die jeden Abend gemeinsam beten; da sind Familien, die ihre Kind zur Taufe bringen; da sind Menschen, die sich als Christen für andre einsetzen: für geflüchtete, für alte und sterbende Menschen. Was Kirche ausmacht, lässt sich nicht an einem Gebäude aus Stein festmachen. Es lässt sich an Gesichtern festmachen.

Da sind zunächst die 7500 Gesichter, die Mitglied unserer Kirchengemeinde sind. Rein rechtlich. Denn wie sie sich Kirche verbunden fühlen, darüber sagt die Zahl nichts aus. Sie haben Berührungspunkte mit Kirche, sie finanzieren mit ihrer Steuer Kirche mit. Manche finden hier Heimat. Kirche ist für sie der Ort, wo sie bei Gottesdiensten, in der Musik oder beim Beten erfahren, dass Gott ihr Leben berührt. Andere erfahren das nicht mehr. Sie entfernen sich, spüren keine Bindung, treten aus. Seit Sommer schreiben wir die Leutkircher an, die aus der Kirche ausgetreten sind. In diesem Brief geht es nicht ums Zurückholen. Es macht uns einfach besorgt, wenn Kirche nicht mehr als sinnvoll erlebt wird. Das schreiben wir – und wir bieten ein Gespräch an. Damit Kirche ein Gesicht bekommt. Kirche am Ort ist zunächst Kirche in Leutkirch, und erst dann Kirche in Rom oder Rottenburg.

Was Kirche in Leutkirch ausmacht, lässt sich an Personen festmachen. An dem, was sie sagen oder nicht sagen, was sie tun. Wer Mitglied einer Kirche ist, der ist das nie nur privat. Niemand ist nur katholisch oder evangelisch. Jeder ist Christ. Das ist unsre Orientierung. Kirchengebäude sind deshalb geostet: Damit soll deutlich werden, dass Christen sich auf Christus ausrichten. Was wir als Christen sagen und tun, wirkt in unsre Stadt hinein, in Familien, an die Orte, wo wir arbeiten.

Es wirkt dann, wenn Christen sich für das Recht zum Leben einsetzen und z.B. mit der Sternsingeraktion unterstützen, wenn Christen in Leutkirch für eine würdige Bestattungskultur eintreten, wenn Christen in kirchlichen Kindergärten Kinder ins Leben begleiten und mit Gott in Berührung bringen, wenn Christen Tote bestatten und Trost spenden. Diese Gemeinschaft der Christen nennen wir Kirche. Das Ziel von Kirche ist nicht ihr Erhalt oder dass alle zu ihr kommen. Aber Kirche hat ein Ziel. Ein Freund von mir hat das so gesagt: Kirche soll den Menschen leben und sterben helfen. Wo das passiert, beginnt Gottes Bereich, sein Reich.

Jesusbewegung: Von Gottes Nähe erzählen

Das hat die Bewegung um Jesus immer ausgemacht. Dass da Menschen unterwegs sind, die auf Gott vertrauen und mit ihm ihr Leben bewältigen. Dass sie einander leben und sterben helfen. In der Bibel stehen dafür die Heilungsgeschichten. Kein Hokusfokus, keine Zauberei. Sie sind Worte und Zeichen, die von der Nähe Gottes erzählen. Sie weiterzuerzählen, ist die Aufgabe von Christen: Wer das gut macht, erzählt nicht nur das Wort Gottes. Wer das gut macht, der erzählt jungen und alten Menschen von Gottes Nähe, der lebt mit ihr, bei der Arbeit, in der Familie – und der braucht nicht mal große Worte darum machen. Wer das tut, macht es aus Leidenschaft. Das macht Kirche aus.

Kirche sein – wenn sich alles verändert

Liebe Schwestern und Brüder: Wir starten gerade mit dem Prozess „Kirche am Ort“. Wir fragen, wie sich das Leben der Menschen um unserer Kirche herum verändert. Und wir überlegen, wie wir für sie Kirche sein können, wie wir im Wandel der Zeit von Gottes Nähe erzählen können.

Diese Fragen sind konsequent, aber unangenehm. Sie legen den Finger in die Wunde. Das kennen wir aus unserem Leben. Wir halten gern an dem fest, was wir gewohnt sind; und sind durch den Wind, wenn sich was ändert. Wenn die Kinder ins Leben einer Familie kommen, oder wenn sie ausziehen; wenn auf einmal andere Themen dran sind: im Ruhestand oder bei einem Umzug. Dann sind das keine Lebenskrisen, aber es sind Veränderungen, die wir gestalten müssen.

Das gilt auch für Kirche. Kirche tut sich heute schwer. Viele erkennen, dass das große Kirchenschiff mit den Veränderungen kaum Schritt halten kann. Und es gibt Extreme: Da werden die Vergangenheit gepriesen und alte Zeiten beschworen, wie etwa bei den Pius-Brüdern. Man blickt sehnsüchtig auf die Zeit der Volkskirche. Da hätten alle mitgemacht, volle Kirche, kaum Austritte. – Das ist nicht mehr. Aber was ist dann?

Was Kirche am Ort ist, was sie gut kann, das ist überall anders. Das kann nicht diktiert werden. Der Prozess fängt am Ort an. Kirche ist dort, wo die Menschen leben. Und dort stellen wir Fragen, bei denen wir (noch) keine Antworten kennen.

Was macht Kirche in Leutkirch aus und wo ist unsere Priorität, wenn wir nicht mehr alles machen können? Wie haben die Mitgliedern unserer Kirchengemeinde Kontakt, wenn der Sonntagsgottesdienst nicht mehr der Ort ist, wo wir miteinander kommunizieren? Was bedeutet es, wenn Menschen in der Kirche sind, aber ihre Mitgliedschaft anders verstehen? Wie begleiten wir sie, z.B. die jungen Familien, die sich bei Taufe und Erstkommunion die Nähe Gottes für ihr Kind wünschen? Und was passiert, wenn deren Großeltern einmal nicht mehr sind, die heute oft für die religiöse Erziehung einstehen?

Das sind Fragen, die auch traurig machen.

Veränderungen gestalten heißt: Abschied nehmen, weil manches dann nicht mehr möglich ist, woran das Herz hängt.

Veränderungen gestalten heißt auch: gelassen sein und das wertschätzen, was ist. Dann sehen wir Menschen, die sich engagieren, weil sie sich als Christen verstehen. Dann sehen wir Kinder und Jugendliche, die in unsren Chören und Gruppen Gemeinschaft erleben und Gottes Geist erfahren. Und wir sehen vor allem: Was Kirche ausmacht, lässt sich nicht alles machen. Deshalb darf es bei dem, was wir gestalten, nicht nur um Strukturen gehen. Es geht nicht in erster Linie ums Geld und Umstrukturieren, sondern um Gott – und die Menschen, für die er da ist.¹

Was wollen wir (ver)erben?

Aber wie beim Geld geht es um etwas, was wir weitergeben wollen. Es geht um unser Erbe. Es geht um die Frage, was wir vererben wollen. Was soll von Kirche und Glaube in unsrer Stadt bleiben? Der christliche Glaube ist nicht mehr Allgemeingut. Das erleben wir bei Taufen und Hochzeiten oder beim Unterricht in der Schule. Unser Pfarrer hat die Geschichte von seiner Schülerin und ihrer Mutter erzählt. Sie wollte nicht, dass ihre Tochter an der Erstkommunion teilnimmt. Sie müsse später einmal selber entscheiden, was richtig sei.

Das macht uns nachdenklich. Es beschäftigt uns, wenn Sakramente nicht mehr als hilfreich erlebt werden. Eltern wolle das Beste für ihr Kind. Und doch ist ihnen das Beste oft nicht gut genug: die Religion, Gott.²

¹ Zulehner, Kirchengenerationen, 2012, S. 20.

² Johannes Röser, CiG, 38/2016.

Was ist für die Menschen unserer Kirchengemeinde und Stadt das Beste, das Schönste? Was macht unsren Glauben, unser Kirche-Sein aus?

Wir stellen uns diese Fragen. Und wir wünschen uns, dass wir gemeinsam nach Antworten suchen.

Wir wünschen uns Menschen, die der Prophet Joel beschreibt:

Menschen, die den Finger in die Wunde legen; wir brauchen alte Menschen, die Träume haben und von dem erzählen, was ihnen Halt gab und gibt. Vor allem brauchen wir Frauen und Männer, die Visionen haben. Für die, die Sonntag für Sonntag Heimat in unsren Gottesdiensten finden; und für die, denen wir nur selten begegnen. Dadurch wird sich Kirche in Leutkirch verändern. Trotzdem wird sie bleiben, was sie ist und immer war: Eine Gemeinschaft, die mit Worten und Zeichen von der Nähe Gottes erzählt.

Kirche am Ort – Entwicklungsweg der Diözese Rottenburg-Stuttgart

<https://www.kirche-am-ort.de>

<https://www.kirche-am-ort.de/entwicklungsplan-pastoral.html>